

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Mr. 18.

Freitag, den 4. März

1881.

Bekanntmachung,

Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorde des hiesigen Bezirks, der Stadt Meissen, auf den Monat Januar dieses Jahres folgendermaßen festgestellt worden.

7 Mark 25 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 33 " " 50 " Heu und
2 " 22 " " 50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 26. Februar 1881.
v. Boffe.

Bekanntmachung.

Für die bevorstehende dritte ordentliche Landessynode macht sich im V. Wahlbezirke die Wahl eines geistlichen und eines weltlichen Abgeordneten an Stelle der nach dem Schluß der 2. ordentlichen Landessynode ausgeschiedenen Abgeordneten, Superintendent Dr. Kunze in Meissen und Fabrikdirector Alberti in Radeberg nöthig.

Vom evangelisch-lutherischen Landesconsistorium zum Commissar für diese Wahl bestellt, fordere ich die geehrten Kirchenvorstände in den sämtlichen Parochien der Ephorie Meissen und den Kirchenvorstand zu St. Afa hierdurch auf nach Vorschrift von § 38 Abs. 2 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 und wo verbundene Kirchspiele in Betracht kommen, mit Beachtung der Bekanntmachung der in Evangelicis beauftragten Staatsminister vom 3. Juni 1871 (Ges. u. Vdgsbl. v. J. 1871, S. 79) aus ihrer Mitte so viel weltliche Mitglieder, als confirmirte Geistliche in der Parochie angestellt sind, zu wählen, zu der auf

Dienstag, den 29. März dieses Jahres,

anberaumten Wahlversammlung, welche gedachten Tages **Vormittags 11½ Uhr** in dem **Gasthose zur Sonne hier selbst** abgehalten werden soll, abzuordnen und mit Legitimation zu versehen, die getroffene Wahl aber vorher mir anzuzeigen.

Ebenso werden die Herren Geistlichen, welche Kraft ihres Amtes an dieser Wahl Theil zu nehmen haben, zu der anberaumten Wahlversammlung hierdurch eingeladen.

Meissen, am 2. März 1881.

Amtshauptmann v. Boffe.

Tagesordnung

der Generalversammlung

des Vereins für das Bezirks-Armen- und Arbeits-Haus zu Silbersdorf.

Sonnabend, den 26. März 1881, Vormittags halb 12 Uhr,

im kleinen Saale der Restauration von Debus in Freiberg.

- 1., Berichtserstattung über die gegen die Jahresrechnung auf 1879 gezogenen Erinnerungen, und Beschlußfassung über deren Justification.
- 2., Ablegung des Rechenschafts-Berichts über das abgelaufene Verwaltungs-Jahr 1880 und Vorlegung der Jahres-Rechnung.
- 3., Vorlegung des Haushaltsplanes für das Jahr 1881 und Beschlußfassung über denselben u. die demgemäß auszuschreibende Anlage.
- 4., Berathung und Beschlußfassung über den Antrag mehrerer Gemeinden des Amtsgerichts-Bezirks Tharandt, auf Verkauf der Anstalt und Auflösung des Vereins.
- 5., Neuwahl des Ausschusses (dessen zeitliche Mitglieder sofort wieder wählbar sind).
- 6., Neuwahl des Directors und des Stellvertreters desselben.

(J. D. 2946.)

Holz-Auction

auf Spechtshäuser Forstrevier.

Im Gasthose zu Hartha

sollen folgende in den Abtheilungen 3, 22, 23, 27, 28, 32, 33, und 43, (Mischerhübel, Heurauten, Trübenbach, Kienberg und hinterer Landberg) aufbereitete Hölzer und zwar:

Mittwoch, den 9. März 1881, von Vormittags 9 Uhr an,

1121 weiche Stämme bis 15 Ctm. Mittenstärke	29 weiche Klöcher von 16-22 Ctm. Oberstärke,
1453 " " von 16-22 Ctm. Mittenst.	22 " " " 23-29 " "
628 " " " 23-29 " "	14 " " " 30-36 " "
209 " " " 30-36 " "	10 " " " 37-43 " "
39 " " " über 36 " "	4 " " " 44-50 " "
	7 " " " über 50 " " und

Donnerstag, den 10. März 1881,

von Vormittags 9 Uhr an,

92 Nm. harte Brennseite,	364 Nm. harte Keste,
95 " weiche dergl.,	552 " weiche dergl.
6 " harte Brennknüppel,	46 Hdt. weiches Brennreisig,
49 " weiche dergl.,	21 Nm. harte Stöcke,
	1703 " weiche Stöcke

einzelnen und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Spechtshäuser,

am 14. Februar 1881.

R. v. Schröter.

R. Heinicke.

Tagesgeschichte.

Berlin. Bei der Audienz, welche der Gesamtvorstand des Reichstags bei dem Prinzen Wilhelm und dessen Gemahlin hatte, betonte der Reichstagspräsident, daß die berechnigte Vertretung des deutschen Volkes es sich nicht habe nehmen lassen wollen, ihre Glück-

wünsche dem prinziplichen Paare darzubringen. Die kaiserlichen Großeltern böten dem jungen Paare die würdigsten Vorbilder: Kaiser Wilhelm an Regentenweisheit und Heldensärke, Kaiserin Augusta an edler Weiblichkeit. Prinz Wilhelm dankte zunächst für die Glückwünsche und fügte hinzu: er hoffe zum Herrn, daß es ihm und seiner

Gemahlin gefangen werde, in die Fußstapfen der erlauchten Großeltern und (mit einer Handbewegung zu der Prinzessin) der geliebten Königin Luise zu treten. — Die Prinzessin Auguste Victoria theilte sich nicht an der Unterredung.

— Als Beweis der Rüstigkeit des Kaisers ist zu erwähnen, daß derselbe am Freitag, also am Tage vor der Einholung, sich sechszehn Mal umkleidete, um alle die fürstlichen Personen und außerordentlichen Botschafter, welche zu den Hochzeitsfeierlichkeiten hier erschienen, in den betreffenden Staatsuniformen zu begrüßen.

Berlin. Die vielverbreitete Nachricht, daß Prinz Wilhelm zum Major befördert worden sei, bestätigt sich, wie man aus guter Quelle erfährt, nicht. Es war die Absicht an maßgebender Stelle vorhanden, aber der Prinz wünschte noch einige Zeit seine Compagnie behalten zu können. Von verschiedenen Seiten wird der vortreffliche Eindruck bestätigt, den der Marsch des Prinzen, an der Spitze seiner Compagnie, die Linden entlang, nach dem Schlosse auf das Publikum machte. Es war sein Bräutigamszug, demjenigen der Braut voraus, militärisch stramm, dienstlich, wie es einem Hohenzollernsohn gebührt. Vor der Front der Compagnie hatte der Kronprinz zu der Truppe gesagt: Grenadire, ich gratulire Euch zur Verheirathung Eures Hauptmanns! Als die Compagnie abmarschirte, sah man den Prinzen Wilhelm oben am Fenster des Schlosses stehen, den Abmarsch mit seinen Augen verfolgend.

In Paris hat sich der General Rey, ein Enkel des Marschall Ney, eine Kugel durch den Kopf gejagt. Er war ein Spieler und Wüßling, gerieth in die übelste Gesellschaft und Lage und wurde zuletzt der Spielball schmutziger Genossen und männlicher und weiblicher Helfershelfer seiner Ausschweifungen. Sie forderten in kurzer Zeit 6—700,000 Fr. Schweiggeld. Solche Summe konnte er nicht auf-treiben; denn seine reiche Schwiegermutter, die Bankier Heyne, die er halb ruiniert hatte, hielt die Hand fest geschlossen.

Vaterländisches.

— Dresden. Der kleine Prinz Albert beging am vorigen Freitag seinen 6. Geburtstag leider im Krankenbett. Sein Zustand ist nicht sehr erfreulich.

— Auf dem Rathhause zu Dresden fand am 27. v. M. eine Versammlung hochgestellter Männer des Landes statt, behufs Berathung über Bildung eines allgemeinen Landescomitee's zur Errichtung eines König-Johann-Denkmals. Es nahmen Theil an der Versammlung: die Kreishauptleute des Landes, der Oberbürgermeister von Dresden und mehrere Vertreter anderer sächsischer Städte und Landtagsabgeordnete. Es wurde beschlossen, unverzüglich mit der Bildung eines solchen Comitee's vorzugehen. — Wie wir hören, hat die sächsische Staatsregierung einen Strafantrag gegen die Dresdner Zeitung gestellt wegen deren Artikel gegen den Cultusminister v. Gerber, betr. die angebliche Nichtgenehmigung einer Lessingfeier am 1. Polytechnikum in Dresden.

— Nach einer vom Statistischen Bureau des k. sächs. Ministeriums des Innern zusammengestellten Uebersicht über die bei den Spar-kassen im Königreich Sachsen im Monat Januar d. J. erfolgten Ein- und Rückzahlungen wurden in 176 Kassen in 120,261 Posten 11,428,621,98 M. ein- und 10,175,738,37 M. zurückgezahlt. Der Betrag der Einzahlungen übertrifft den der Rückzahlungen um 2,252,883,61 Mark.

— Unter dem Rindviehstande des Stadtgutsbesizers L. Bransch in Löbtau ist, wie thierärztlich festgestellt wurde, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ebenso sind nach einer Bekanntmachung der Freiburger Stadtpolizeibehörde die Kühe zweier dortigen Gegoßte von der Maul- und Klauenseuche befallen, so daß die nöthigen Sicherheitsmaßregeln getroffen werden mußten.

— Weizen. Sonnabend Abend gegen 6 Uhr hat sich in dem in der Felseneller-Restaurations befindlichen Massenquartier hiesiger Garnison ein Jäger mit seinem mit einer Blappatrone geladenen Dienstgewehr in den Mund geschossen, um sich zu tödten. Derselbe lebt aber dem Vernehmen nach derzeit noch.

— Abermals ist Pirna der Schauplatz eines düsteren Familien-dramas geworden. Nichts ahnend und in herzlichster Weise von den Seinen Abschied nehmend, hatte sich Montag früh der amtschaffliche Registrator Seidel in's Bureau begeben, schon nach wenigen Stunden wollte es aber ein furchtbares Geschick, daß sich ihm bei dem Wiederbetreten des sonst so trauten Heims ein Bild des Entsetzens darbot. Im Wohnzimmer fand er die lieben Kinder, einen Knaben von 2 Jahren und ein Mädchen von 6 Monaten, mit durchschnittenen Halsen vor und in der Küche lag sodann, buchstäblich im Blute schwimmend und ein großes Küchenmesser in der linken Hand, die stets so treu sorgende Mutter und Gattin. Da die Seidel'schen Eheleute in guten Verhältnissen und in vollster Eintracht lebten, so ist eben nur anzunehmen, daß die unglückliche Frau in einem Anfälle von Schwermuth von unheilvollen Mordgedanken erfaßt wurde und daß sie sodann in einer Minute der Verzweiflung den Kindern und sich selbst den Tod gegeben. Mit welcher schrecklicher Gewalt sie dabei zu Werke gegangen, wird deutlich durch den Umstand gezeigt, daß die großen Halsarterien vollkommen durchschnitten sind. Unbeschreiblich und tief erschütternd war natürlich der Eindruck, als der so schwer geprüfte Gatte und Vater vor den blutbefleckten Leichen stand, als er händeringend wehklagte und sich in seinem Schmerze nicht anders zu helfen wußte. (B. A.)

— Rossen. Der des im Wendischboraer Herrenhaus verübten Diebstahls dringend verdächtige und gegenwärtig in Haft befindliche Vogel aus Göltzcha hat sich am 24. Februar, eine halbe Stunde vor Beginn eines mit ihm anzustellenden Verhörs in seinem Gefängniß eine Pulsader geöffnet. Die Schnittwunde brachte sich Vogel mittelst eines Stückchen Glases bei, daß er sich durch Eindringen einer Fensterscheibe zu verschaffen gewußt. Trotz des bedeutenden Blutverlustes ist Vogels Gesundheitszustand kein bedenklicher. Vogel hat, ungeachtet der vielen gegen ihn zugehenden Umstände, beharrlich geleugnet.

— Waldheim, 27. Februar. Am 23. Februar starb einer der bedeutendsten Industriellen unserer Stadt, Kommerzienrath Adolf

Weister, Kaufmann und Cigarrenfabrikant hier. Er war Mitinhaber der Firma, welche vor ca. 40 Jahren die Cigarrenfabrikation an hiesigem Orte einführte und damit einen Geschäftszweig einbürgerte, der gegenwärtig Tausende von Händen beschäftigt. Die überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenkondukt bei dem gestern stattgefundenen Begräbniß legte Zeugniß von der allgemeinen Achtung ab, die der Verstorbene in seinem Leben genoß.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 1. März. Die Falschmünzerei scheint im Böhmerlande immer noch nicht ausgerottet zu sein, denn kaum sind die Verfälscher von Zehnguldennoten der Gerechtigkeit verfallen, so hat man in Schönbach schon wieder Fabrikanten falscher deutscher Fünfmarkstücke unschädlich gemacht, und gestern sind wieder 2 Individuen, die bei der Herausgabe falscher deutscher Zweimarkstücke ergriffen wurden, dem Bezirksgericht Eger zur Bestrafung übergeben worden.

Bermischtes.

* Ein scheußliches und wohl beispielloses Verbrechen erfüllt Paris mit Entsetzen. Ein noch nicht ganz 15 jähriger Junge lockte einen 9 jährigen Knaben unter dem Vorwande, ihm eine stählerne Uhrkette zu schenken, in ein Hotel, entkleidete und band ihn, beging ein unsittliches Attentat an ihm und schnitt ihm mit einem Messer den Bauch auf und die Kehle durch. Hierauf stellte er sich selbst der Polizei, erzählte frech, was er gethan, und fügte hinzu, er habe eine ganz ähnliche Scene in einem Roman gelesen.

* Eine mächtige Silberader. Wie aus Denver, Nordamerika, gemeldet wird, ist man in der Little Pittsburg-Mine auf eine Silberader, die mehr als 10 Fuß dick, und mehr als 25 Fuß breit ist, gestoßen. Eine Anzahl vorgenommener Auscheidungen hat ergeben, daß das Erz durchschnittlich 395 Unzen Silber pr. Tons ergibt.

* In Ungarn ereignete sich folgender Vorfall: Eine schwer erkrankte Frau fühlte sich ihrem Ende nahe und wünschte zu beichten. Ihr Mann rüstete schleunigst den Schlitten, um aus dem nächsten Pfarrdorf den Geistlichen herbei zu holen. Dieser, ein Jagdfreund, verjah sich mit seinem Gewehr, theils zum Vergnügen, theils zum Schuß, falls ihnen ein Wolf in den Weg kommen sollte, deren es ja in jener Gegend viele gab. Wirklich brach, als sie eben einen Wald passirten, eine solche Bestie aus dem Dickicht hervor und verfolgte blutigierig den Schlitten. Ein wohlgezielter Schuß streckte Fleggrimm zu Boden. Nun verließ der Pfarrer den Schlitten, um seine Trophäe mit nach Hause zu nehmen. Da stürzte plötzlich ein ganzes Rudel Wölfe gegen den Schlitten; die erschreckten Pferde gingen durch und als man an die Stelle des Ueberfalls zurückgekehrt war, fand man daselbst nur wenige Blutspuren im Schnee und einige zerrissene Kleiderreste als Wahrzeichen des unglücklichen Schicksals des Pfarrers. Auch der erlegte Wolf war bis auf den letzten Knochen verschlungen.

* Was Berlin konsumirt ist eine so kolossale Masse, daß man sich selbst nach den Zahlenangaben kaum eine einigermaßen genügende Vorstellung machen kann. Nach den Berechnungen des Magistrates verzehrt nämlich Berlin jährlich an Lebensmitteln aller Art 148,566,754 kg. und zwar an Schlachtvieh allein 45,000,000 kg., an Geflügel 5,000,000 kg., an Butter 10,001,248 kg., an Fischen aller Art ca. 10—11,000 kg. etc. An jedem einzelnen Tage des Jahres müssen demnach in Berlin 740,000 kg. von Konsumartikeln vorhanden sein, wenn kein Berliner Hunger leiden soll. Und nun erst der Durst!

Räder kommt!

Vorläufige Tanzunterrichtsanzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete beabsichtigt nach Ostern in Wilsdruff in goldnen Löwen einen **Tanz- und Anstands-Cursus** zu geben und ladet dazu die geehrten Bewohner von Wilsdruff und Umgegend freundlichst ein.

Hochachtungsvoll
Friedrich Schulze.

unter ähnlichen Namen

Preisgekrönt in Paris 1867.
Unbedingt lösend!
Wertzliche Anerkennung.

Dem Kaufmann Herrn Heer bezeuge ich, daß ich von dem bekannten G. W. Mayer'schen

weißen Brust-Syrup

vielsach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.

Luzern, 24. 1. 73. Dr. Voigt.

Ich bezeuge hiermit mit Vergnügen, daß der

weisse Brust-Syrup

von G. W. Mayer in Breslau mir und meiner Frau bei Brustverschleimung und Husten sehr gute Dienste geleistet hat.

Speck bei Staad, 8. Febr. 1867.
Georg Kuh, Drechslermeister.

Nur allein ächt zu haben bei **Th. Ritthausen** und **B. Moyer** in Wilsdruff, bei **C. E. Schmorl** in Weizen und bei **A. Klemann** in Rossen.

Augenarzt Dr. K. Weller I, Dresden, (Pragerstr. 31.) — Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt. (Künstliche Augen.)

Schlagholzhausen-Auction.

Im Reviere des Rittergutes **Klipphausen** sollen **Sonnabend, den 5. März ds. Js.**, von früh 9 Uhr an, ca. **200 Haufen Schlagholz** gegen gleich baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Der Sammelplatz ist nächst dem **Sommerstall**.

Wrzesinsky, Förster.

Geschäfts-Uebersicht der städtischen Sparkasse zu Wilsdruff auf das Jahr 1880.

Einnahme.

743,320	Mark	62	Pfg.	Spareinlagen,
155,186	"	28	"	capitalisirte Zinsen,
351,367	"	53	"	zurückhaltene Hypotheken-Darlehen,
207,296	"	20	"	fällige Zinsen von ausgeliehenen Capitalien,
278	"	82	"	Insgemein,
—	"	—	"	außerordentliche Einnahme,
149,107	"	81	"	Bestand voriger Rechnung, und zwar:
				97,223 Mark 24 Pfg. baar,
				51,884 " 57 " Zinsen-Außenstände.

w. o.

1,606,557 Mark 26 Pfg. Summa der Einnahme.

Ausgabe.

718,135	Mark	70	Pfg.	zurückgezahlte Einlagen,
526,100	"	—	"	neu ausgeliehene Capitalien,
160,446	"	99	"	baar ausgezahlte und den Einlegern gutgeschriebene Zinsen,
15,007	"	46	"	Insgemein,
45,041	"	67	"	außerordentliche Ausgaben und zu gemeinnützigen Zwecken.

1,464,731 Mark 82 Pfg. Summa der Ausgabe.

Abschluss.

1,606,557	Mark	26	Pfg.	Einnahme,
1,464,731	"	82	"	Ausgabe,
141,825 Mark 44 Pfg. Bestand, und zwar:				
				85,257 Mark 42 Pfg. baar,
				56,568 " 2 " Zinsen-Außenstände.

uts.

Das Vermögen der Casse besteht am Schlusse des Geschäftsjahres in
4,468,291 Mark 84 Pfg., und zwar:

4,326,466	Mark	40	Pfg.	außenstehende Capitalien, und zwar:
				285,267 Mark 30 Pfg. in Werthpapieren,
				4,041,199 " 10 " in Hypotheken.

uts.

141,825 " 44 " obiger Bestand.

uts.

Hiervon die Forderung der Einleger von
4,202,179 Mark 29 Pfg. ab, verbleibt

266,112 Mark 55 Pfg. Reservefond.

Cassen-Bewegung.

743,320	Mark	62	Pfg.	unmittelbare Einlagen,
202,612	"	75	"	baar eingegangene Zinsen von werdenden Capitalien,
351,367	"	53	"	zurückhaltene Hypotheken-Darlehen,
278	"	82	"	Insgemein,
—	"	—	"	außerordentliche Einnahme.

1,297,579 Mark 72 Pfg. Sa. der Einnahme.

718,135	Mark	70	Pfg.	Baarzahlungen an Einleger,
5,260	"	71	"	an Einleger u. baar bezahlte Zinsen,
526,100	"	—	"	neu ausgeliehene Capitalien,
15,007	"	46	"	Insgemein,
45,041	"	67	"	außerordentliche Ausgabe.

1,309,545 Mark 54 Pfg. Sa. der Ausgabe.

2,607,125 Mark 26 Pfg. in 13,704 Cassenposten.

Statistischer Vermögens-Nachweis von den Jahren 1870—1880.

Jahrgang.	Brutto-Vermögen.		Einleger-Guthaben			Netto-Vermögen (Reservefond).		Zinsen-Ueberschuss.	
	Mark.	Pfg.	Mark.	Pfg.	auf coursirende Sparcassenbücher:	Mark.	Pfg.	Mark.	Pfg.
1870	2,148,793	30	2,031,853	44	5667	116,939	86	19,210	18
1871	2,278,999	15	2,152,530	62	5756	126,468	53	22,986	34
1872	2,674,345	51	2,532,894	18	6157	141,451	33	26,514	60
1873	3,298,887	70	3,147,109	23	6717	151,778	47	29,290	76
1874	3,731,118	25	3,558,391	8	6958	172,727	17	37,707	22
1875	3,945,754	70	3,751,384	75	7059	194,369	95	42,564	18
1876	4,123,328	4	3,911,202	98	7128	212,125	6	44,117	45
1877	4,126,697	22	3,902,916	42	7065	223,780	80	46,131	83
1878	4,228,711	93	3,987,511	32	7269	241,200	61	46,021	83
1879	4,300,841	74	4,046,849	76	7679	253,991	98	46,118	49
1880	4,468,291	84	4,202,179	29	8272	266,112	55	46,849	21

Uebersicht für die Monate Januar und Februar 1881.

Einnahme.

85,257	Mark	42	Pfg.	Saldo-Vortrag von 1880,
131,300	"	3	"	neue Spareinlagen,
43,185	"	67	"	eingegangene Debitoren-Zinsen,
35,156	"	—	"	zurückhaltene Darlehen,
87	"	85	"	Insgemein.

294,986 Mark 97 Pfg. Sa.

Ausgabe.

159,825	Mark	16	Pfg.	zurückgezahlte Spareinlagen und Zinsen,
27,190	"	—	"	ausgeliehene Capitalien,
2,918	"	20	"	Insgemein.

189,933 Mark 36 Pfg. Sa.

105,053 Mark 61 Pfg. Cassenbestand.

Wilsdruff, am 2. März 1881.

Die Verwaltung der Sparkasse daselbst.
Ficker, Brgmstr. Harder, Cassirer.

Redaction Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 18 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 4. März 1881.

Besondere Kennzeichen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bei Banknoten kommt es sehr oft vor, daß vorsichtige Leute den Namen desjenigen darauf schreiben, von dem sie das Papier erhalten haben, um sich auf alle Fälle zu schützen. Auf der verhängnisvollen Banknote besaß sich nur ein einziger Name: Paul Pasco.

Schwerlich hatte der Räuber es gewagt, seinen eigenen Namen darauf zu setzen; mochte auch der Name Pasco wenig verfänglich sein. Wer war Paul Pasco? — Das zu ermitteln, blieb jetzt die schwierige und fast unlöslich scheinende Aufgabe.

Pasco — die Schreibweise ließ freilich darauf schließen, daß der Besitzer des Namens ein Ungar, aber das war auch Alles und schwerlich führte gerade dieser Umstand zu irgend einer Entdeckung.

Vorerst galt es, die Wanderung der Banknote, so weit es nur irgend möglich zu verfolgen. — Das große Haus, das sie heute in Zahlung gegeben, hatte sie von einem Banquier erhalten, und dieser wiederum von einem Kaufmann, dem sie seinerseits von einem Fleischer aus Klagenfurt vor einigen Tagen an Zahlungsstatt eingehandelt worden.

Bis hierher hatte sich der Lauf der Banknote leicht verfolgen lassen, weil sie bis dahin nur durch die Hände von Geschäftsleuten gewandert war, die jede Nummer eines solchen Papiers sorgfältig notiren; aber würde der Fleischer in Klagenfurt sich auch noch auf diese Banknote besinnen und angeben können, von wem er sie erhalten? Und wenn er es vermochte? War damit wirklich etwas erreicht? Der Vorbesitzer hatte sie gewiß wieder von einem Andern und zuletzt verlor sich ihr Weg ganz im Dunkeln, denn es war kaum zu erwarten, daß auch alle Privatleute auf die Nummer der betreffenden Banknote geachtet, sie nach Monaten noch im Kopfe haben, und jedesmal genau wissen sollten, wer sie ihnen damals in Zahlung gegeben hatte.

Trotzdem wenig Hoffnung vorhanden war, den Lauf des verhängnisvollen Papiers so weit zu verfolgen, bis es auf die Spur des Räubers führte, beschloß Hartenberg doch, sein Möglichstes zu versuchen.

Das Eintreffen der Banknote hatte in ihm zu lebhaft die Vorgänge jenes Abends in Erinnerung gebracht und was er sich damals gelobt, Alles einzusehen, um den fecten Räuber zu ermitteln, wollte er halten. — Der seine Herr hatte sich gar so sicher gewähnt; er sollte erfahren, daß Banquier Hartenberg Scharfsinn und Energie genug besaß, um nun seinerseits den Jäger zu spielen, dem das Wild ins Netz laufen mußte. . . . Es war ohnehin mitten im Sommer und die Geschäfte drängten nicht all' zu sehr; er hatte deshalb Zeit, die weitere Verfolgung der Sache selbst in die Hand zu nehmen, und schon mit dem Nachtzuge reiste er nach Klagenfurt ab.

Was der Banquier kaum zu hoffen gewagt hatte, erfüllte sich dennoch. — Der ehrliche Fleischer wußte sich noch ganz gut auf die Banknote zu besinnen und gab sogleich bereitwillig Auskunft.

„Ja, die habe ich vor etwa sechs Wochen von einem Pferdehändler erhalten, der mir meinen braunen Wallach abgekauft. Es war ein prächtiges Thier und wir haben lange darum gehandelt. Er wollte mir durchaus nicht so viel geben, wie ich forderte und endlich warf er mir ärgerlich den 500-Guldenschein, den Sie da in der Hand haben, auf meine Fleischbank und davon hat er den großen Fettsied, den Sie da oben sehen. Ich kenne den Pferdehändler ganz genau und deshalb konnte ich das Papier schon annehmen, aber hier im Orte wurde sich die Banknote doch nicht los, und so schickte ich sie endlich nach Wien. Sollte sie falsch sein, muß sie mir der Mann ersetzen und er kann es auch, er ist reich genug.“

Hartenberg beruhigte den bereits ängstlich gewordenen Fleischer über die Echtheit des Papiers und fragte nur nach dem Namen und Wohnort des Pferdehändlers.

„Der Mann heißt Leopold Weber und ist aus Graz; aber Sie werden ihn schwerlich zu Hause treffen, denn er zieht fortwährend im Lande herum,“ antwortete der Fleischer.

„Um! das ist fatal!“ murmelte der Banquier.

„Liegt Ihnen wirklich so viel daran, den Mann zu sprechen?“ fragte der ehrliche Meister verwundert. „Wenn das Papier echt ist, dann glaubt' ich —“

„Es hat mit der Banknote eine eigene Bewandniß,“ unterbrach ihn Hartenberg ungeduldig; und ich möchte allerdings um jeden Preis wissen, von wem sie Herr Weber erhalten hat.“

Der Fleischer saun einen Augenblick nach. „Warten Sie, das wird doch möglich sein. Ja, ja, so geht's! Morgen ist Pferdemarkt in Marbach, da treffen Sie meinen alten Freund gewiß. Der Mann ist groß und mager und Sie dürfen sich auf dem Markte nur umsehen, wer die schönsten Pferde zum Verkauf hat, das ist der alte Weber.“

Die verhängnisvolle Banknote trieb ihn ja von Ort zu Ort. — Aber je mehr sich die Schwierigkeiten häuften, je mehr fühlte sich der Banquier aufgestachelt, sie zu überwinden. — Nun gewann die Sache einen immer höheren Reiz für ihn. Noch hatte er glücklicherweise den Faden nicht aus der Hand verloren und von neuen Hoffnungen erfüllt, dem räthselhaften Räuber auf die Spur zu kommen, brach er ohne großen Aufenthalt nach Marbach auf, das ohnehin auf seinem Rückwege lag.

Die Angaben des Fleischers bestätigten sich, denn der Pferdehändler Leopold Weber war auf dem Marbacher Markte wirklich anwesend und leicht zu ermitteln. Der Alte war aber von Kauflustigen so umringt und von seinem Handel in Anspruch genommen, daß Hartenberg wohl einsah, er müsse eine gelegener Stunde abwarten, um den Mann für seine Angelegenheit geneigter zu finden.

Endlich hatte sich der Markt ziemlich geleert, die Käufer waren nur noch sehr spärlich vorhanden und auch der alte Weber stand müßig da und gab eben seinen Knechten den Befehl, den kleinen Rest unverkaufter Pferde fortzuführen, als der Banquier mit der Frage an ihn herantrat: „Nicht wahr, Sie sind Herr Leopold Weber?“

Der Alte blickte Hartenberg mit seinen klugen, scharfen Augen ganz verwundert an. Er war so überzeugt, daß ihn jeder Pferdebesitzer im weiten Umkreise von zwanzig Meilen unbedingt kennen müsse, daß er gar nicht begriff, wie Jemand auf dem Pferdemarkte erscheinen könne und erst fragen müsse, ob er der alte Weber sei?

„Natürlich bin ich's!“ sagte er etwas kurz und fast beleidigt, daß der Fremde darüber noch irgend einen Zweifel hegen könne.

Hartenberg wußte sogleich, wie er mit dem Alten daran war. Der Pferdehändler gehörte zu den Leuten, die nur durch eine tüchtige Portion Grobheit in des Ruf eines ehrlichen Mannes gekommen sind und nun im Geschäftsleben ängstlich Sorge tragen, daß wenigstens ihre Grobheit stets im hellsten Lichte erscheint. Wenn der Banquier direct an den Mann die nöthigen Fragen richtete, dann war vorauszu sehen, daß der Alte grob und störrisch gar keine Auskunft gab; nur ein Umweg konnte bei der nöthigen Vorsicht an das Ziel führen; deshalb begann Hartenberg rasch, — ohne sich von der Unfreundlichkeit des Alten einschüchtern zu lassen:

„Der Fleischer Bradzki aus Klagenfurt hat mir Sie empfohlen, er sagte mir, wenn ich ein schönes und fehlerfreies Thier haben wollte, dürfe ich bei Niemand anders kaufen, als bei dem alten Weber, der sei zwar grob wie Bohnenstroh, aber doch grundehrlich.“

Das finstere, wettergebräunte Gesicht des Pferdehändlers hellte sich ein wenig auf, und seine kleinen scharfen Augen funkelten verschmüht. „Na warte, dieser Walefizkerl, der Bradzki,“ rief er mit verstelltem Ingrimm, als fühle er sich doch durch ein solches Signalement beleidigt. „Ja, ich glaub's schon, daß mich die Leute für grob ausschreien, weil ich red' wie mir der Schnabel gewachsen ist und kein Blatt vor den Mund nehme.“

Hartenberg achtete nicht weiter auf die Entschuldigung des Alten. Er musterte die wenigen Pferde, die dem Händler noch übrig geblieben waren und blieb dann bei einem braunen Wallach stehen, der durch Schönheit und Eleganz wirklich seine Aufmerksamkeit erregte. Vielleicht war es das Pferd des Klagenfurter Fleischers.

Der Kopfstamm schmunzelte vor sich hin: „Nicht wahr, das ist ein Staatskerl! Ich möchte ihn gar nicht erst los schlagen, weil ich auch noch was Apartes mit fortnehmen will.“

„Was wäre wohl der Preis?“

„Um, der Wallach ist unter Brüdern 800 Gulden werth,“ sagte der Pferdehändler nach einigem Zögern, „aber weil es das erste Geschäft ist, das wir mit einander machen, sollen Sie sehen, daß der alte Weber wirklich grundehrlich ist und daß sich's bei ihm am besten kauft. Sie sollen ihn für 700 Gulden haben.“

„Wir wollen nicht erst lange und weitläufig mit einander handeln. Hier nehmen Sie 500 Gulden.“ Der Banquier zog die bewußte Banknote aus seiner Brieftasche und hielt sie dem Kopfstamm dicht vor die Augen, als könne er ihn durch Vorzeigung des Geldes am ehesten zum raschen Abschluß des Kaufgeschäftes verleiten.

Schon wollte der Pferdehändler über das zu geringe Gebot grob und heftig auffahren, da fiel sein Blick auf die Banknote und er rief mit rauhem Aufstachen: „Was soll ich mit dem Wisch, ich bin froh, daß ich ihn los geworden.“ Es mochte ihm doch etwas komisch vorkommen, daß er dasselbe Papier wiedererhalten sollte, dessen er sich damals schlaue entledigt hatte.

„Kennen Sie denn die Banknote?“ fragte Hartenberg Erstaunen heuchelnd.

„Warum sollte ich nicht!“ murrte der Kopfstamm, „mir hat sie der nichtswürdige Kerl, der Wirth zum blauen Engel in Triest angeschmiert. — Richtig, da steht ja noch der Name Pasco darauf. Falsch ist das Papier wirklich nicht, ich hab' mich danach erkundigt, aber hier unten nimmt Niemand gern solche Wische, oben in Wien hat's keine Noth damit.“

„Vom Wirth des blauen Engel in Triest haben Sie diese Banknote?“ fragte Hartenberg weiter, um ganz sicher zu gehen. „Ich wundere mich, daß ein so geriebener Mann wie Sie einen solchen Schein überhaupt annimmt, wenn er dann Mühe und Noth hat, ihn wieder los zu werden.“

Der Pferdehändler blickte geringschätzig auf den Frager und, hätte der Mann nicht eine so vornehme, sichere Haltung gehabt, wäre er ihm am liebsten sackgrob gekommen. So aber hielt er sich noch in den Schranken. „Was ist da viel zu wundern! Das bringt's Geschäft so mit sich und wir können uns halters die Scheine nicht anschauen und müssen schon froh sein, wenn's nicht lauter Fegen sind.“

Der Banquier nickte zustimmend mit dem Kopfe. Es war damals für Oesterreich eine schwere Zeit und das baare Geld wie vom Erdboden verschwunden. Papiere aller Gattungen und Farben wanderten von Hand zu Hand, oft in Stücke getheilt und Feder war froh, wenn er heute die erbärmlichsten Bettelchen los wurde, um morgen vielleicht noch schlechtere zu erhalten. Hohe Banknoten besonders waren Niemandem angenehm, und wer darauf noch die kleinste Summe herauszahlen sollte, der verzichtete lieber auf den Abschluß des Geschäftes.

Nur die Leichtlebigkeit und Sorglosigkeit, die dem Oesterreicher eigenthümlich ist, ermöglichte es, daß solche ganz unhaltbaren Geldzustände überhaupt ertragen wurden. Der alte Kopfstamm hatte deshalb mit seiner Anseinersehung vollkommen Recht.

Banquier Hartenberg hatte aber jetzt erfahren, was er eigentlich wissen wollte; er zog seinen Hut, grüßte freundlich und zur nicht geringen Verwunderung des Pferdehändlers emserte er sich rasch, ohne den Handel über den braunen Wallach fortzusetzen. Der Alte murmelte eine Menge Verwünschungen in den Bart, die jener ruhig in den Kauf genommen, selbst wenn er sie auch gehört hätte.

Also nach Triest! — sagte sich der Banquier und er mußte selbst darüber lächeln, wie ihn die Banknote immer weiter und weiter lockte. Zum Glück war ihm ja der leitende Faden noch nicht entschlüpft und er wollte Alles dran wenden, ihn festzuhalten.

Der nächste Zug führte Banquier Hartenberg nach Triest und er stieg im Gasthof zum blauen Engel ab, der auf ihn einen weit besseren Eindruck machte, als er erwartet hatte, da er geglaubt, daß dort nur Leute des niedersten Standes verkehren würden. Im Gegentheil, der blaue Engel schien zu den vornehmsten Gasthöfen der Stadt zu ge-

hören, zeigte eine gewisse Eleganz und für das Hotel einer Stadt, die bereits mit ihren Bewohnern und Zuständen stark an Italien erinnert, eine ungewöhnliche Reinlichkeit.

Der Besitzer des blauen Engel war aber auch ein mustergiltiger Wirth. Aufmerksam liebenswürdig gegen die Fremden, schien der kleine bewegliche Mann sich vervielfältigen zu können; er war überall, um nach dem Rechte zu sehen, seine Leute zu überwachen und in Ordnung zu halten und dabei fand er immer noch Zeit, mit Jedem, der ihm in den Weg kam, freundlich zu plaudern, ihm eine Artigkeit zu sagen, oder einen Wunsch abzusehen, für dessen augenblickliche Erfüllung er dann auch zu sorgen verstand.

Monsieur Picard war geborener Franzose, hatte sich als Kellner beinahe in allen Hauptstädten Europas herumgetummelt und war vor mehreren Jahren nach Triest gekommen, wo er mit seinen Ersparnissen den blauen Engel angekauft, der damals noch zu den arbeitsigsten Gasthöfen der Stadt gehörte und dem er durch seine Umsicht und Gewandtheit bald zu Ansehen zu verhelfen wußte.

Jetzt war der kleine Monsieur Picard schon ein gemachter Mann, der zu den reichsten Hotelwirthen Triests gehörte und trotzdem von seiner echt französischen Höflichkeit noch nichts eingebüßt hatte.

Auch Banquier Hartenberg wurde von der außerordentlichen Liebenswürdigkeit Monsieur Picard's rasch gewonnen und nachdem er ein köstliches Frühstück eingenommen, beschloß er, gleich auf sein Ziel loszugehen, da der aufmerksame Wirth selbst auf sein Zimmer kam, um nach seinen weiteren Befehlen zu fragen. „Wissen Sie sich vielleicht noch auf diese Banknote zu besinnen?“ begann Hartenberg so gleich und legte dem Wirth des blauen Engels jenes verhängnißvolle Papier vor, das nun schon so viele Kreuz- und Querzüge durchgemacht hatte.

Das eben noch süße, freundliche Gesicht des kleinen Franzosen erhielt einen etwas säuerlichen Ausdruck; er wollte schon eine ausweichende Antwort geben, aber zuletzt siegte doch sein Ehrgefühl über seine Vorsicht und er sagte rasch mit unerschütterlicher Liebenswürdigkeit: „Vollkommen, Euer Gnaden, denn ich hatte Aerger damit. Unsere hiesigen Kaufleute wollten den Schein nicht annehmen; sie meinten, die Wiener Bank sei ihnen nicht ganz gut genug.“

Jetzt war die Reihe an dem Banquier, sich verstimmt zu zeigen. „Wer kann das sagen?! Das ist eine abscheuliche Verläumdung,“ und Hartenberg, der den Ruf jener Bank, der er als Director vorzustehen die Ehre hatte, damit angetastet sah, verlor die kaufmännische Ruhe, die er sonst so achtsam zur Schau stellte.

Mit der Geschmeidigkeit eines Franzosen und eines Gastwirthes suchte Monsieur Picard einzulenken und den Unwillen des Fremden zu beschwichtigen, denn er sah wohl, daß er ihn mit seiner Aeußerung verletzt haben mußte.

„Berzählen, Euer Gnaden, ich wollte Sie wahrhaft nicht beleidigen; ich schwöre nur nach, was unsere Kaufleute gesagt haben; man ist hier in Geldsachen weit ängstlicher als in Wien.“

Der Banquier hatte bereits seine Ruhe wiedergewonnen. „Dürfte ich Sie fragen, von wem Sie die Banknote erhalten haben?“

„Von einem sehr feinen Herrn,“ eiferte Monsieur Picard. „Und sein Name?“ forschte der Banquier hartnäckig weiter, den diese höchst unbestimmte Auskunft durchaus nicht befriedigte.

„Sie finden ihn auf der Rückseite der Note.“

„Ach, Herr Paul Pasco!“ rief Hartenberg gedehnt.

„Ja wohl, Monsieur Pasco!“ stimmte der Wirth des blauen Engels zu und machte eine artige Verbeugung. „Ich hoffe Sie nicht zu beleidigen, wenn ich Ihnen die Wahrheit bekenne, aber damals gerade waren dunkle Gerüchte über jene Wiener Bank verbreitet — unsinnige Gerüchte, Euer Gnaden, ich bin davon überzeugt!“ — schaltete Monsieur Picard vorsichtig ein und verbeugte sich noch tiefer, „und ich nahm von Herrn Pasco den Schein nur unter der Bedingung, daß er mir für den Betrag aufkommen müsse, wenn die Bank zusammenbrechen sollte, noch eh' ich das Papier aus den Händen bringen konnte.“

„Und es gelang Ihnen?“

Der Wirth des blauen Engels lächelte wohlgefällig; er dachte daran, wie geschickt er es angefangen, um dem alten Weber den bedenklichen Schein aufzuschwätzen; dann aber verlängerte sich plötzlich sein Gesicht. Es mußte doch mit der Banknote eine schlimme Verwandtschaft haben, daß sie der fremde Herr jetzt in der Hand hielt und sich so angelegentlich nach ihr erkundigte. — Vielleicht sollte er sie am Ende zurücknehmen, jetzt, wo der damalige Bürge längst nicht mehr zu erreichen war. „Der Schein ist doch nicht falsch?“ fragte er etwas erschrocken zurück und seine klugen Augen ruhten erwartungsvoll auf den Lippen des Banquiers.

„Durchaus nicht, die Banknote ist echt und ein ganz gutes Papier,“ bestätigte Hartenberg zur großen Erleichterung des Wirthes.

Wenn auch Monsieur Picard den Verlust einer solchen Summe hätte leicht verschmerzen können, war er doch in Geldsachen sehr empfindlich und hielt das Seine mit der Aengstlichkeit eines französischen Bourgeois zusammen.

„Sah sie denn schon so zerkrummt und schmutzig aus, als Sie dieselbe erhielten?“ fragte der Banquier von Neuem.

„Keineswegs,“ betheuerte der kleine, bewegliche Mann, der jetzt wieder die Zuverlässigkeit selbst war. „Der alte Weber wird sie wohl so zugerichtet haben, denn der geht mit Banknoten um, wie mit Bündeln Stroh. Als sie mir Herr Pasco einhändigte, sah sie so sauber und neu aus, als sei sie eben erst aus der Bank gekommen.“

„Wer war Herr Pasco?“ fragte der Banquier hartnäckig weiter.

„Ein junger, sehr vornehmer Herr, der mit seinem Freunde ein paar Tage bei mir logirt hat.“

„Wissen Sie sich auf seine Persönlichkeit zu besinnen? Wie sah Herr Pasco aus?“

Der kleine Wirth sann einen Augenblick nach. „Er war ziemlich groß und schlank, hatte prachtvolle Hände und wenn er nicht schon ein Schnurröhrchen gehabt hätte, würde ich ihn leicht für ein Mädchen gehalten haben.“

„Sind Ihnen keine besonderen Kennzeichen an den Herrn Pasco aufgefallen?“ fragte Hartenberg immer hastiger.

„Daß ich nicht wüßte,“ war die Antwort des Andern.

„Hatte der junge Mann nicht am Daumen der rechten Hand ein dunkles Zeichen, das wie ein Stern aussah?“

„Nein, aber das konnte ich auch nicht bemerken, denn er trug beständig Handschuhe.“

„Nicht wahr, die Finger seiner Hand waren ungewöhnlich lang?“

„Ja, es war eine echte Aristokratenhand, der ich meine Bewunderung nicht versagen konnte.“

„Und sein Nacken war blendendweiß und so rund und voll, wie der eines Mädchens. Ist's nicht so?“

„Wahrhaftig!“ rief Monsieur Picard, „Sie kennen also Herrn Pasco?“

„Ich glaube ihn einmal flüchtig gesehen zu haben,“ antwortete der Banquier ausweichend, trotzdem interessirt mich Ihr Herr Pasco, und ich möchte gern Näheres von ihm hören. Was er hier trieb? Welchen Stand er hatte?“

Monsieur Picard war viel zu sehr Franzose und Gastwirth, um über die vielen Fragen nur irgendwie die Geduld zu verlieren. Mit unerschütterlicher Höflichkeit, obwohl ihm sonst seine Zeit sehr kostbar war, gab er auch ferner Auskunft: „Das kann ich wirklich nicht sagen, er hat nur seinen Namen in's Fremdenbuch geschrieben, nichts weiter, aber daß er ein sehr reicher, ja, ein sehr vornehmer Herr war, das ist kein Zweifel.“

„Wahrhaftig, sind Sie dessen so sicher?“ Die Frage klang so ironisch, um nicht Monsieur Picard etwas zu verleben.

„Wenn man wie ich, viele Jahre in den größten Hotels Europa's servirt hat, lernt man wohl die Menschen auf dem ersten Blick richtig schätzen; das ist ja ganz nothwendig, wie wollen wir sonst einem Fremden gleich das ihm gebührende Stockwerk anweisen. Mein Oberkellner hat Herrn Pasco in die besten Zimmer geführt. Dieser Herr hatte eine so entschieden vornehme Haltung, daß wir ihm Alle geglaubt hätten, wenn dieser stolze Ungar sich ins Fremdenbuch als Graf eingeschrieben hätte.“

„Ein bloßer Herr Pasco?“

Monsieur Picard lächelte. Vielleicht konnte er den französischen Republikaner nicht verleugnen, der auf alte Stammbäume wenig oder gar nichts giebt. „Was wollen Sie mein Herr?“ sagte er, leicht die Achseln zuckend: „Wir sitzen hier vor der Thür, die nach Italien führt und die verschiedenartigsten Leute passieren sie. Wie mancher Graf mit uraltem Stammbaum ist bei mir eingekerkert, der am andern Morgen kaum die Zehne bezahlen konnte, oder er sah aus und benahm sich wie ein Bauernburche; aber dieser Monsieur Pasco hatte ein so feines, sicheres Auftreten, das ihn sogleich als Mann von Distinction kennzeichnete.“

„Woher kam Herr Pasco und wohin wollte er gehen?“

„Aus Preßburg und er ist von hier nach Italien gegangen.“

„War denn sein Paß in Ordnung und lautete der auf den Namen Pasco?“

„Ich habe nicht darnach gefragt. Warum sollte ich es auch? Ich wußte zu genau, daß ich es mit einem vornehmen und noblen Manne zu thun hatte,“ antwortete der Wirth des blauen Engels rasch und eifrig.

„Sie irren sich diesmal sehr, Monsieur Picard!“ sagte der Banquier scharf und entschieden, „und Sie hätten sehr wohl daran gethan, wenn Sie dem schlimmen Vogel den Paß abverlangt, denn Ihr nobler Herr Pasco ist ein gemeiner Straßenräuber.“

Der Wirth des blauen Engels blickte Hartenberg mehr forschend als verwundert ins Gesicht, als wolle er sich Gewißheit verschaffen, ob nicht der beim Frühstück genossene Wein dem Fremden zu Kopfe gestiegen sei. „Sie belieben zu scherzen,“ sagte er artig, dann aber wollte er mit einer höflichen Verbeugung davonschlüpfen, denn die Unterhaltung mit dem angetrunkenen Fremden schien eine unangenehme Wendung zu machen.

„Nein, nein, es ist durchaus kein Scherz,“ versicherte Hartenberg, „diese Banknote wurde mir mit all' meiner Vaarschaft auf meiner Reise durch den Bakonywald von demselben vornehmen jungen Herrn abgenommen, der sich bei Ihnen Paul Pasco genannt hat. — Sie zweifeln noch und sehen mich ganz erstaunt an,“ fuhr Hartenberg mit großer Entschiedenheit fort, „aber wie Sie mir den Herrn Pasco beschrieben haben, giebt es für mich gar keinen Zweifel, daß er der freche Bandit ist, der mich vor etwa sechs Monaten ausgeplündert hat und ich wäre Ihnen sehr dankbar gewesen, wenn Sie ihm damals den Paß abgefordert hätten, ich könnte dann durch die Polizei weit leichter ermitteln lassen, wohin der saubere Patron gekommen ist.“

Monsieur Picard zeigte jetzt eine ungeheure Bestürzung. Der Fremde sprach so ernst und überzeugend, daß er an seinen Angaben nicht länger zweifeln durfte und er rief ganz ängstlich: „Gnädiger Herr, machen Sie mich nicht unglücklich! Wie konnte ich das ahnen! — Ich habe dem Fremden einen Paß nicht abzuverlangen gewagt; — er sah wirklich so anständig und vornehm aus und wollte schon am andern Tage abreisen. Deshalb hielt ich diese Vorsichtsmaßregel für unnöthig — Wir nehmen's hier am adriatischen Meer nicht so genau mit den Pässen; aber wenn Sie jetzt bei der Polizei nach dem Verbleib des Herrn Pasco forschen, kommt mein Versehen zur Sprache und ich habe die schönsten Weiterungen. Glauben mir Euer Gnaden, es nützt doch alles Hintertreiben nichts. War Herr Pasco wirklich Ihr Räuber, was ich noch gar nicht glauben kann, so ist er längst in Italien und dort doch nicht mehr zu finden. Sie machen sich jetzt nur unnütze Mühe und Kosten und vielleicht führt Ihnen einmal der Zufall diesen Menschen weit leichter in die Hände.“ (Fortf. folgt.)

Watersländisches.

— Dresden. Vergangene Mittwoch wurde ein bisher bei der t. Polizeidirektion sistirt gewesener Hilfslehrer aus Glaschütte bei dem t. Landgericht eingeliefert, dem der Diebstahl von 47 goldenen Ringen zur Last gelegt ist. Im Besitze des Inhaftirten befanden sich unter anderem 20 Pfandscheine.

Der in Leipzig erscheinende „Reichsbürger“, ein Blatt, das der Sozialdemokratie, speziell deren Führer Bebel und Liebknecht, Fritzche und Hajenclever, sehr nahe stehen soll, warnt recht eindringlich vor der Auswanderung nach Nordamerika. „In Deutschland“, so läßt es sich von drüben, vielleicht von dem frühern Referendar Bierck, der neulich nach Amerika reiste, schreiben, „glaubt man offenbar, hier herrsche die lebhafteste Prosperität. Das ist grundfalsch. Die Geschäfte gehen durchaus nicht gut, theilweise sehr schlecht und es sind die bestimmtesten Anzeichen vorhanden, daß wir vor einer neuen ökonomischen Krise stehen. Der kurze Aufschwung des vorigen Jahres hat nämlich dem abscheulichsten Schwindel wieder auf die Beine geholfen und da es an jeder soliden Grundlage fehlte, so kommt der Rückschlag, die Krise, geschwinder, als es in normalen Zeiten der Fall zu sein pflegt. Jetzt schon ist es außerordentlich schwer, irgend Jemand zu placiren; vielen Einwanderern, die mit glänzenden Hoffnungen herüber gekommen sind, geht es sehr schlecht und wenn der Exodus aus Deutschland nach der neuen Welt nicht bald aufhört oder erheblich geringer wird, dann wird unter den Einwanderern ein furchtbarer Nothstand entstehen. Dieten Sie Alles auf, um in Deutschland die Wahrheit bekannt zu

machen, damit einer schweren Kalamität vorgebeugt werde. Wer nicht aus dem einen oder anderen Grunde auswandern muß, der bleibe daheim!"

In der Niebeck'schen Brauerei zu Reudnitz ereignete sich am Donnerstag ein beklagenswerther Unglücksfall. Ein im älteren Gährkeller stehender, die Wölbung stützender Pfeiler hatte neuerdings schadhafte Stellen gezeigt und waren mehrere Arbeiter eben dabei, die Wölbung zu stützen, als ein Theil der letzteren zusammenstürzte und zwei der Arbeiter unter den Trümmern begrub. Dieselben konnten, obwohl man schleunigst an die Begräbnung der Trümmer ging, leider nur als Leichen hervorgezogen werden; die auf sie stürzenden Steinmassen hatten sie erdrückt, so daß vorgenommene Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg blieben. Außerdem wurden noch 5 Arbeiter mehr oder weniger, keiner derselben aber erheblich verletzt. Selbstverständlich wurden von der Verwaltung der Brauerei sofort geeignete Vorichtsmaßregeln getroffen, um weiterem Unglück vorzubeugen.

Oederan. Im Haupttheile unserer Stadt, und zwar an gefährlichster Stelle, entstand am 25. Februar ein Schadenfeuer. Das Haus Nr. 1, dem Stadtrath Wacker gehörig, wohl das größte bewohnte Gebäude hiesigen Orts, war das Opfer des gefährlichen Elementes. Der freiwilligen Feuerwehr und dem wackeren Eingreifen hiesiger Bürger dürfte es namentlich zu danken sein, daß der arg bedrohte, fast größte Theil unserer Stadt vor den Flammen geschützt wurde.

Vermischtes.

* Jeden Frühling, wenn die jungen hochstämmigen Bäume wieder neu angebunden werden, müssen auch ihre Kronenzweige wiederholt zurückgeschnitten werden; man suche schon von Anfang an eine im Innern hohle und leichte Krone dadurch zu bilden, daß man alle in dieselbe einwachsenden Zweige zeitig entfernt; auch die übrigen Kronenzweige werden auf 3-4, bei stärkeren auf 4-6 Augen über einem nach außen stehenden Auge zurückgeschnitten, wobei alle Schnitte an dem letzten noch stehenden bleibenden Auge so geführt werden müssen, daß die Spitze des letzten, einem Zweige verbleibenden Auge dahin weise, wohin man den neuen, aus demselben kommenden Trieb lenken will. Bleiben einige Kronenzweige in ihrem Wachsthum gegen die übrigen zurück, so schneidet man sie um einige Augen kürzer. Wurzelanschläge müssen vom Frühling bis zum Herbst hinweggenommen werden; ebenso ist Moos von den Bäumen mit einer Hacke oder stumpfen Reiskesen zu entfernen. Alte unfruchtbare und kränkliche Bäume werden ausgegraben; will man auf derselben Stelle wieder einen Baum pflanzen, (was jedoch nicht zu empfehlen ist), so wählt man eine andere Obstgattung und verbessert den Boden durch eine Zumiischung anderer nahrhafter Erde. Ältere Obstbäume lassen sich noch gut verpflanzen, wenn man sie bei festgefrorenem Boden mit dem Frostballen ausnimmt und an ihre bestimmte Stelle bringt.

* Ein aus Laucha gemeldeter Vorfall mahnt zur Vorsicht. Ein Knabe von 8 Jahren verspürte seit einigen Tagen bedeutende Schmer-

zen im Ohre. Obgleich die Eltern desselben der Sache anfänglich nicht viel Bedeutung beilegte, fühlten sie sich doch nach Verlauf von 5 Tagen veranlaßt, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Wie groß war aber ihr Schrecken, als sie erfuhren, daß ein Käfer bereits das Trommelfell durchstossen und dadurch das arme Kind seines Gehörs beraubt hat. Der Käfer ist wieder herausgezogen.

* Von der Fingigkeit unserer Postbeamten liegt neuerdings folgender hübsche Beweis vor: Vor einiger Zeit wurde in Köln eine Postkarte aufgegeben mit folgender Adresse: „An meine liebe Schwägerin Karoline, im Winter tanzt ihr Mann, im Sommer streicht er an“ in Elberfeld.“ Diese Karte gelangte ohne Verzug an die richtige Adresse, nämlich an einen in Elberfeld, Thomashof, wohnhaften Anstreicher, welcher im Winter Tanzstunde abhält.

Dieser Tage erhielt, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mittheilt, in Berlin ein armer Arbeiter, einen Strafbesehl in Höhe von drei Mark, weil er im Drange seiner Beschäftigung die Geburt eines Kindes um einen Tag zu spät beim Standesamt angemeldet hatte. In dem Schreiben, das nichts weiter, als die Aufforderung enthielt, die Strafe an die Hauptsteuerkasse einzulösen, vorausgesetzt, daß Widerspruch nicht erhoben würde, war die Schreibgebühr mit 30 Pf. angelegt, dazu „Gebühr für den Strafbesehl“ 1 M. und „Zustellungsgebühr“ 70 Pf., in Summa also 2 M. Kosten für die einfache Mittheilung, daß die Anwaltschaft eine Strafe von 3 M. festgesetzt hat.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Invocavit Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags 1 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Demselben.

Monat Februar.

Getauft. Margaretha Balesca, Johann Gottfried Louis Ublemanns, anw. Bürger und Bäckers hier, Tochter; Paul Richard, Friedrich August Herrmanns, Bürger und Spediteurs hier, Sohn; Otto Richard, Gustav Richard Eberths, anw. Bürger und Wehländlers hier, Sohn; Clara Frida, Carl Gottlieb Krosschmars, Bürger und Tischlers hier, Tochter; Laura Clara, Julius Hermann Schöpfs, Fischhändlers hier, Tochter.

Getraut. Carl Eduard Rusbach, Bürger und Holzschneidfabrikant hier, mit Amalie Ernestine verw. Weber geb. Fröde hier; Gottlob Lebercht Hohnmann, anw. Bürger und Gastwirth in Leipzig, mit Amalie Hermine Kiebig hier.

Beerdigt. Frau Amalie Auguste verw. Fröde geb. Viehsch hier, 57 J. 8 M. 6 T. alt; Clara Pauline, August Ernst Rusbachs, anw. Bürger und Holzschneidfabrikants hier, Tochter, 1 J. 2 M. 14 T. alt; Max Bruno, Carl August Kafs, Bürger und Maurers hier, Sohn, 10 M. 21 T. alt; Bertha Martha, Johann David Krosschmars, Bürger und Tagarbeiters hier, Tochter, 4 J. 7 M. 7 T. alt; Emil Richard, Ernst Wilhelm Pischers, Tagarbeiters hier, Sohn, 1 J. 7 M. 12 T. alt; Anna Emma, August Mörbes, Steinbrechers in Siebenlehn, Tochter, 1 J. 5 M. 8 T. alt; Ernst Richard, Ernst Eduard Wolffs, Bürger und Schuhmachers hier, Sohn, 4 J. 10 M. 19 T. alt; Anna Marie, Franz Robert Lipperts, Händlers hier, Tochter, 7 M. 27 T. alt; Heinrich Ernst Kühne, Bürger und Maurer hier, 58 J. 11 M. 19 T. alt; Selma Elisabeth, Hermann Ernst Sauer's, Tagarbeiters hier, Tochter.

Eine alarmirende Krankheit, mit welcher vielzählige Völkerklassen behaftet sind.

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch, wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie die Nieren und Leber, überhaupt das Verdauungssystem macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst ist oft von den Patienten mißverstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluß zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist. Fragen: Habe ich Schmerzen, habe ich Drücken, Schwierigkeiten beim Athmen nach den Mahlzeiten? Habe ich ein schweres Gefühl begleitet mit Schwindel? Haben die Augen einen gelblichen Anflug? Ist auch ein dicker Schleim auf der Zunge, Gaumen und Zähnen beim Erwachen vorhanden, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Sind Schmerzen in den Seiten oder dem Rücken? Ist es ein Gefühl von Füllung der rechten Seite, als ob die Leber sich vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich besällt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Abflüsse der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saß, ersichtlich beim Stehenlassen in dem Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung mit Aufblasen des Bauches und Aufstoßen verbunden? Ist auch öfters heftiges Herzklopfen vorhanden?

Diese verschiedenen Symptome kommen nicht immer vor, aber sie quälen den Leidenden eine Zeit lang und sind die Vorläufer einer sehr schmerzlichen Krankheit.

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trocknen Husten, begleitet mit Ueblichkeiten. Nach einer vorgedrungenen Zeit erzeugt sie eine trockene Haut von schmutzig braun aussehender Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber nach und nach krankhafter wird, erscheinen auch rheumatische Schmerzen und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und energisch gleich im Anfange ihrer Entstehung behandelt wird. Der Appetit kehrt alsdann wieder zurück und die Verdauungsorgane verrichten ihre nöthigen Functionen.

Diese Krankheit heißt Leberleiden und ist das einzige und sicherste Mittel der **Chaker-Extract**, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in Amerika für den Eigenthümer **W. S. White, New-York, London und Frankfurt a. M.**

Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Depôts.

Auerbach: In der Apotheke. Bautzen: In beiden Apotheken. Borna: Löwen-Apotheke. Chemnitz: In der Engel-Apotheke, Nicolai-Apotheke u. Schloß-Apotheke. Coburg: L. Heil, Apotheker. Dahlen: Adler-Apotheke. Eisenach: Hof-Apotheke. Eppendorf: In der Apotheke. Flöha: F. Kriebel, Apotheker. Frankenberg: Knackfuß, Apotheker. Geithain: In der Apotheke. Glauchau: Kronen-Apotheke. Gotha: Hof-Apotheke. G. Schönau: In der Apotheke. Grossenhain: Dr. Leo, Apotheker. Lauenstein: In der Apotheke. Leipzig: Rannstädter Apotheke. Marienberg: In der Apotheke. Mittweida: In der Apotheke. Mutzschen: Schürer, Apotheker. Mylau: In der Apotheke. Neu-Schönefeld bei Leipzig: Falken-Apotheke. Oederan: A. Richter, Apotheker. Radeberg: Th. Gut, Apotheker. Reichenbach i/V.: Adler-Apotheke. Rochlitz: Naumann, Apotheker. Ruhla: Hering, Apotheker. Schöneck: Funke, Apotheker. Siebenlehn: In der Apotheke. Stolpen: F. Legler, Apotheker. Tharandt: D. Sagab, Apotheker. Waldheim: In der Apotheke. Wittgensdorf: S. Abiat, Apotheker. Zeulenroda: Poppe, Apotheker. Zittau: Stadt- und Johannis-Apotheke. Zöblitz: J. W. Schulze, Apotheker. Zschopau: M. Scharff, Apotheker. Zwickau: Schwanen-Apotheke. (H 676.)

Für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Koch- und Speisebutter,

92 Pfg. das Pfd., im Ganzen billiger bei

Johannes Dorschau,
Dresden, Freiburger Platz 25.

Frisch geröstete Caffee's,

1a Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 und 200 Pfg., bei

Johannes Dorschau,
Dresden, Freiburger Platz 25.

augten .

Mein Lager in
Buckkins & Tuchen

für Winter, Frühjahr und Sommer ist fortwährend reichhaltig sortirt; die vielfältigen Collectionen sind geeignet sowohl dem einfachen als auch dem feineren Geschmack volle Rechnung zu tragen; für die beginnende Frühjahrs-Saison sind die sämtlichen **Neuheiten** schon vollständig eingetroffen.

Reinwollene Buckskins
für einzelne Beinkleider, Röcke oder ganze Anzüge.
Nouveautés

nadelfertig
Meter 3,20, alte Elle 1,80.
Meter 4,40, alte Elle 2,50.
Meter 5,00, alte Elle 2,80.
Meter 5,80, alte Elle 3,30.
Meter 7,00, alte Elle 4,00.
Meter 8,00, alte Elle 4,50.
Meter 9,00, alte Elle 5,00.

Gezwirnte Knabenanzugs-Stoffe

decatirt
Meter 4,40, alte Elle 2,50.

Herren-Kammgarn-Stoffe

Meter 10,00, alte Elle 5,80.

Schwarze Tuche und Satins

für Herren-Anzüge
Meter 6,20, = alte Elle 3,50.
Meter 7,00, = alte Elle 4,00.
Meter 10,50, = alte Elle 6,00.

Doppelt breite einfarbige Diagonals

dunkelblau und dunkelgrau für Knaben- und Herren-Anzüge
Meter 3,50, = alte Elle 2,00.
besonders empfohlen!

Reinwollenes Confirmanden-Tuch

Meter 5,30, = alte Elle 3,00.

Schwarzes Halb-Tuch

Meter 2,80, = alte Elle 1,60.
Meter 3,80, = alte Elle 2,20.

Doppelbreiter Melton

in dunklen Farben
Meter 2 Mark = alte Elle 1,15.

Einfarbige Cassinets

Meter 56, alte Elle 32.
Meter 70, alte Elle 40.
Meter 85, alte Elle 48.
Meter 1,05, alte Elle 60.
Meter 1,40, alte Elle 80.

Gestreifte Cords & carrirte Hosenzeuge

Meter 80, = alte Elle 45.
Meter 90, = alte Elle 50.
Meter 1,05, = alte Elle 60.

Waschstoffe

für Knaben- und Herren-Anzüge,
bedruckt englisch Leder
Meter 80, = alte Elle 45.
Meter 90, = alte Elle 50.

Bedruckt Satin

Meter 70, = alte Elle 40.
Meter 80, = alte Elle 45.

Turntuche

Meter 50, = alte Elle 28.
Meter 65, = alte Elle 38.

Schneider erhalten auf Verlangen vollständige
Muster-Collectionen.

Für Schneider halte ich auch meine Abtheilung für
Schneider-Artikel

in Futterstoffen aller Art, Cloth, Steif- und
Wattirleinen, schwarze u. weiße Westen
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen be-
sonderer Beachtung empfohlen.

Robert Bernhardt,
DRESDEN, Freiburgerplatz 24.

Schwarze Kleiderstoffe.
Doppelbreite Cachemire

Mtr. 175, 250, 3 M., 3 1/2 M., 4 M.,
Elle 100, 140, 170, 200, 225 Pf.

Reinwollner Rips Mtr. 140, 175 Pf.
Elle 80, 100 Pf.

Double-Albaecas

Mtr. 60, 90, 105, 130, 160 Pf.
Elle 35, 50, 60, 75, 90 Pf.

Lenos & Panama Mtr. 115, Elle 65.

Schwarze Kammgarnstoffe z. Paletots.

Schwarzes Tuch Mtr. 625, E. 350 Pf.
empfeht in best renommirten Fabrikaten

Eduard Wehner,
Weißnerstraße.

Kalkwerk Schmiedewalde.
b. Postort Burkhardtswalde, empfiehlt von jetzt ab zur Saison
feinste neugebrannte

Bau- & Feldkalk

unter billigster Berechnung ab Werk, ingleichen zur Antieferung pr. Plaz.
Geschäfte Aufträge werden prompt ausgeführt.
Hochachtungsvoll **Theodor Geissler.**

Confirmanden-Anzüge

in großer Auswahl,

Knabenanzüge für jedes Alter

in allen beliebigen Stoffen,

Neuheiten

zu Herren-Anzügen empfiehlt billigt

Wilsdruff,
Dresdner Straße.

M. Welde.

Schwarze & bunte Kleiderstoffe

in verschiedenen Qualitäten, auch für Confirmanden passend, em-
pfung und empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

Wilsdruff, am Markt.

Anna Beeger.

Confirmanden-Anzüge

empfeht billigt **Rob. Heinrich.**

Schwarze & couleurete Kleiderstoffe

empfeht zu billigsten Preisen **Carl Kirscht, Wilsdruff.**

Kalkofen brennt

und empfiehlt täglich frische Waare **F. L. Krumbiegel,**
Braunsdorf.

Gasthof zu Grumbach.

Freitag, den 4. März ds. Js.,

großes

Künstler-Concert

von den Herren Königl. Kammermusikern Borgwardt, Dechert,
Reinert, Gölfert, Meisel, Bruns und Strauss aus Dresden.

Anfang Abends halb 8 Uhr.

Nach dem Concert Ball vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.
Eintrittskarten à 50 Pf. sind bis Freitag, den 4. März, bei Herrn
Kaufmann Engelmann in Wilsdruff und bei dem Unterzeichneten zu
haben. — An der Cassé 60 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

O. Weissbach.

NB. Bei unglücklicher Witterung stehen im Gasthof zum goldnen
Löwen zwei Geschire zur Verfügung.

Sonntag, den 6. März,

Bratwurstschmaus

im oberen Gasthof zu Kesselsdorf,
wozu ergebenst einladet **A. Scharfe.**

Köhlers größtes mechanisches Theater
der Jetztzeit

im Saale des Rathskeller zu Wilsdruff.

Heute Freitag erste große Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt:

Hamlet, Prinz von Dänemark,

oder: **Die Komödie in der Komödie.**

Luftspiel in 4 Acten. Hierauf Ballet.

Einlaß 8 Uhr. Anfang 1/2 9 Uhr.

Hochachtungsvoll

Otto Köhler, Mechanicus.

(Nächste Vorstellung Sonntag.)